

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 92 (2002)

Heft: [3]

Artikel: Hörerinnerung

Autor: Handschin, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hörerinnerung

Der nachfolgende Artikel verknüpft zwei Forschungsbereiche auf neue und interessante Weise: die Biographieforschung, wie sie z.B. über lebensgeschichtliche Interviews durchgeführt wird, und die Rolle des Gehörs in unserem Alltag. Wir freuen uns, dass wir unseren Mitgliedern eine studentische Arbeit vorstellen und damit über das spezifische Interesse an einer Ethnographie des Hörens hinaus ein Beispiel für aktuelle Forschungsfelder der Volkskunde an einer Schweizer Universität geben können.

Red.

Hörerinnerung.

Das Geräusch als Gegenstand und methodisches Hilfsmittel der volkskundlichen Biographieforschung.

Der vorliegende Text ist eine Zusammenfassung einer empirisch gestützten Seminararbeit, die im Rahmen eines Proseminars zur volkskundlichen Biographieforschung geschrieben wurde.¹ Er versucht, die beiden im Titel angesprochenen Arten, in denen Geräusche innerhalb dieses Forschungsstrangs relevant sein können, auszuloten, um die Fruchtbarkeit des sinnlichen Phänomens «Geräusch» für die Volkskunde zu überprüfen. Eine eigentliche Kulturwissenschaft der Sinne – vor allem des Hörens – gibt es noch nicht; die Arbeit versteht sich als ein Versuch, interdisziplinär bereits geleistete Forschungen zu bündeln, und als Anstoss, diese Leistungen in ein Biographieforschungskonzept für die Volkskunde zu integrieren.

Ausgegangen wird vom Begriff der Klanglandschaft, wie ihn Justin Winkler definiert als «im eigentlichen Sinne Gefühlslandschaft oder Landschaft der Erinnerung», sowie als «Kulturlandschaft, eine Landschaft des Menschen, die auf der Grundlage von gegenwärtiger Wahrnehmung von Stimmungen, Erinnerungen und Imaginationen gebildet wird» (Winkler 1997:12). Der durch Phänomenalität und Wahrnehmung konstituierte klangliche Umkreis fällt hier zusammen mit den auf kulturellem Erbe beruhenden Lebenswelten, welche in Zeit und Raum erfahrbar sind. Hören ist damit immer mehrfach gebunden: zum ersten an eine «Geräuschumwelt», die sich – bedingt etwa durch technologischen Wandel – stets verändert, denn jede Neuerung der Kultur von Zeit und Raum bringt auch einen veränderten klanglichen Aus-

Inhaltsverzeichnis

<i>Hörerinnerung</i>	57
<i>Archaistische Spielzeugtiere</i>	61
<i>Projekt Migrationsmuseum</i>	63
<i>Mitteilungen / Communications</i>	68
<i>Buchanzeigen / Annonces de parution</i>	70
<i>Ausstellungen / Expositions</i>	72
<i>Veranstaltungen / Symposien</i>	79

¹ Proseminar im Wintersemester 2001/02 «Biographie und Lebenslauf» bei Dr. Johanna Rolshoven am volkskundlichen Seminar der Universität Zürich.

druck mit sich. Zum zweiten besitzen Geräusche einen eigentlichen Ereignischarakter: «La présence d'un son est un témoignage de quelque chose qui se passe, d'un événement, dont l'origine se trouve dans l'objet qu'en est, en un sens, l'acteur ou la victime» (Casati/Dokic 1994:37). Zum dritten wird ein Geräusch individuell wahrgenommen und interpretiert, wobei diese Interpretation sowohl auf gesellschaftlich vorgegebenen Hörkonventionen als auch auf eigenen Hörerlebnissen beruht.

Demzufolge bietet sich die als Kulturlandschaft definierte Klanglandschaft an, mittels biographischer (die Zeit betrachtender) Methoden erforscht bzw. zur Erforschung von Biographien herangezogen zu werden. Empirische Studien zeigen, dass Geräusche tatsächlich – unabhängig davon, ob sie theoretisch als Klanglandschaft im obigen Sinne gefasst werden können – als kategorisierbare Ereignisse betrachtet werden können. Pascal Amphoux hat ihre subjektive Wahrnehmung untersucht und dabei beobachtet, dass man Geräusche zum einen innerhalb einer «Geräuschumwelt» verorten kann, welche ausserhalb des Wahrnehmenden als eine bestimmte «Vorstellung» besteht, die man sich von der Geräuschwelt und ihrer akustischen Qualität je individuell macht. Zum anderen sind Geräusche Teil eines «Geräuschmilieus». Es sind die Qualitäten dieses Milieus für sich sowie die absichtslose Rezeption, dieses Sich-nicht-entziehen-Können von Seiten des Hörenden, welche das Geräuschmilieu ausmachen. Schliesslich stellte Amphoux die Existenz einer «Geräuschlandschaft» fest, die dem Wahrnehmenden gleichzeitig fremd und vertraut ist und mit der er «perzeptorische Beziehungen» eingeht: Der Wahrnehmende aktualisiert hier das ihm zur Verfügung stehende «Hörbarkeitspotential» subjektiv-affektiv, also aufgrund eigener Hörerfahrungen und emotionaler Betroffenheit (Amphoux 1995:XIII-XXIII).

Somit kann das Hören nicht nur als bloss physiologischer Prozess, sondern auch phänomenologisch kulturspezifisch – und somit kulturwissenschaftlich – untersucht werden. Dies jedoch ist bisher kaum geschehen (Bausinger 1998; Bendix 1997). Regina Bendix hat mögliche Forschungsrichtungen aufgezeigt, die ihre Anregungen aus der Ethnomusikologie² beziehen und den Verflechtungen von Klang mit Aspekten des kulturellen Ganzen nachgehen (Bendix 1997:50–53). Für unser eigenes kulturelles Umfeld und vor allem für das Spannungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft interessant sind zum Beispiel Forschungen zur Autonomie des Hörens, denn alles Gehörte bleibt auf einer ersten Stufe im eigenen Gehirn verborgen. Diese Autonomie des Hörens ermöglicht theoretisch eine Absage an kulturelle Normen und die Entfaltung individueller Präferenzen. Mit diesem Ansatz liessen sich kritische Theorien zur strukturellen Veränderung von Kultur und Gesellschaft unter Zuhilfenahme von Resultaten zu Hörgewohnheiten von Individuen empirisch stützen respektive korrigieren.

² Max Peter Baumann: The Ear as Organ of Cognition. Prolegomenon to the Anthropology of Listening. In: ders./Artur Simon/Ulrich Wegner (Hg.): European Studies in Ethnomusicology: Historical Developments and Recent Trends. Selected papers presented at the VIIth European Seminar in Ethnomusicology. Wilhelmshaven 1992, 123-141.

Eine andere Entwicklung zeigt sich speziell im Bereich der Musik, wo aus dem Wunsch heraus, stets Neues hören zu wollen, kulturelle Grenzen überschritten bzw. ausgedehnt werden. Dies bringt eine Erweiterung zum Transkulturellen mit sich (Stichwort *World Music*, *Ethno Pop*). Welche mehrschichtigen Identitätsbildungen die Folge sind, könnte im Sinne biographischer Überblicke betrachtet sowie Prozesse von «Entnationalisierung» oder «Enttraditionalisierung» (Giddens) beobachtbar gemacht werden. Doch liesse sich dies auch umgekehrt denken: Klanglandschaften vergangener Zeiträume können durch biographische Interviews rekonstruiert oder zumindest in ihren Veränderungen aufgezeigt werden.

Wendet man sich schliesslich der Frage zu, inwiefern Geräusche als methodische Hilfsmittel in der Biographieforschung verwendet werden könnten, so komme ich aufgrund eines eigenen kleinen Experiments zu dem Schluss, dass durch die assoziative Wirkung von Geräuschen oder Musik eine weit aus grössere Menge an Erinnerungen beim Informanten freigesetzt werden kann, als dies durch blosser Befragung im Sinne eines herkömmlichen narrativen Interviews geschieht. Das von Jean François Augoyard entwickelte Verfahren der sogenannten *écoute réactivée* scheint hierfür prädestiniert: Ein Informant wird aufgefordert, zu einem vom Band abgespielten Geräusch Stellung zu nehmen. Hier drängen sich verschiedene Vorteile auf: Die Loslösung des Geräuschs von Raum und Zeit provoziert ein völlig neues Aufmerksamkeitsverhalten auf Seiten des Informanten, eigentlich «Ungehörtes» wird bewusst wahrgenommen. Das Klangdokument schafft eine grosse Mächtigkeit des Jetzt, welche wiederum einen Assoziationshof entstehen lässt, der aus dem ganzen Lebenserfahrungsschatz des Befragten gespeist wird und dem erlebten Augenblick seine Dichte gibt. Wobei zu betonen ist, dass nicht notwendigerweise eine Übereinstimmung zwischen Geräusch und dem tatsächlich in der Vergangenheit vom Informanten Gehörten besteht. Im Gegenteil lässt die Loslösung aus den Dimensionen Raum und Zeit mehr Raum für individuelle Gewichtungen oder eine Selektion der Erinnerungen. Sie bewirkt zunächst eine erhöhte Aufmerksamkeit und in einem zweiten Schritt eine Reintegration des Gehörten in obige Dimensionen der erinnerten Situation aus der Vergangenheit.

In der Kommentierung ihrer Wahrnehmung gehen die Informanten dabei meist ähnlich vor, denn oft wird als erstes eine raumzeitliche Verortung (des Geräusches ab Band) vorgenommen (vgl. Meier 1994). Erst später oder bei Nachfragen kann es zum Beispiel auf der emotionalen Ebene zu einer Neuverortung kommen: Das Geräusch ab Band wird zu einem Geräusch aus der eigenen Vergangenheit (empirische Studien belegen, dass emotional besonders stark aufgeladene Situationen, zum Beispiel aus der Kindheit, oft als erstes erinnert werden). Es kann aber auch zu einer Verknüpfung mit anderen, nicht direkt mit der eingespielten Sequenz zusammenhängenden Ereignissen kommen.

Somit kann diese Methode des akustisch gestützten narrativen Interviews eine sehr erzählgenerierende Wirkung haben. Die grosse Fülle an Motiven gleich zu Beginn eines Interviews ermöglichen es dem Forscher und der For-

scherin wie auch den Befragten, gezielt an dargebotene Erzählstränge anzuknüpfen.

Zusammenfassend gesprochen haften Geräuschen viele Merkmale an, die sie für eine biographische Untersuchung geradezu prädestiniert erscheinen lassen: Winklers Definition der Klanglandschaft als Kulturlandschaft, der von Casati und Dokic angesprochene Ereignischarakter von Tönen oder auch Amphoux' Hinweis auf die subjektive Erfahrung von Geräuschen lassen sich in der volkskundlichen Biographieforschung, die sich mit der «Erfahrungs- und Erlebniswelt der Subjekte» (Fischer-Rosenthal/Rosenthal 1997:138) beschäftigt, als ein geeignetes Instrumentarium zur Erforschung von Klanglandschaften in ihrer subjektiven Wahrnehmung verwenden.

Die vorgeschlagene Methode der *écoute réactivée* muss sich zuerst noch bewähren, und ebenfalls abzuwarten bleibt, wie fruchtbar und in welcher Form pragmatisch verwendbar die Resultate aus den oben kurz skizzierten Biographieforschungen sein können. Dass das Potential einer Kulturwissenschaft des Hörens sehr gross ist, haben diese Abschnitte, die für sich beanspruchen, nur einen kleinen Ausschnitt des Möglichen zu erwähnen, vielleicht gezeigt.

Martin Handschin, Röntgenstrasse 41, 8005 Zürich

Literaturhinweise

Amphoux, Pascal: Aux écoutes de la ville. La qualité sonore des espaces publics européens – méthode d'analyse comparative – enquête sur trois villes suisses. Zürich 1995.

Bausinger, Hermann: Kannitverstan. Vom Zuhören, Verstehen und Missverstehen. In: Thomas Vogel (Hg.): Über das Hören. Einem Phänomen auf der Spur. Tübingen 1998, 9–26.

Bendix, Regina: Symbols and Sound, Senses and Sentiment. In: Rolf Wilhelm Brednich/Heinz Schmitt (Hg.): Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. 30. Deutscher Volkskundekongress in Karlsruhe vom 25. bis 29. September 1995. Münster/New York/München/Berlin 1997, 42–57.

Casati, Roberto/Jérôme Dokic: La philosophie du son. Nîmes 1994.

Fischer-Rosenthal, Wolfram/Gabriele Rosenthal: Narrationsanalyse biographischer Selbstrepräsentationen. In: Ronald Hitzler/Anne Honer (Hg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen 1997.

Meier, Hanna: Städtische Geräuschlandschaften. Eine Annäherung an die Stadt mit dem tönenden Fragebogen. In: *Traverse* 2/1994, 35–47.

Winkler, Justin: Beobachtungen zu den Horizonten der Klanglandschaft. In: Gernot Böhme/Gregor Schiemann (Hg.): Phänomenologie der Natur. Frankfurt/M. 1997, 273–290.

Winkler, Justin: Umwelthören. Instrumente für eine «kunstlose Kunst». In: *Medien Praktisch* 22/1998, 12–14.